

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 20. März 1878.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

und Verlag von Häslter & Comp.
Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Fastenmandat

Er. Gnaden des hochwürdigsten Herrn
Bischofs von Lausanne
für das Jahr 1878.

Von der christlichen Erziehung.

II

Welches sind nun die Grundzüge einer guten Erziehung?

Jede Bildung setzt einen Ausgangspunkt und ein Ziel voraus, ein Ideal, das man durch wirksame, zu dessen Verwirklichung kräftig beitragende Mittel zu erreichen strebt, endlich eine bei Anwendung dieser Mittel zu befolgende Methode.

Welches ist vor Allem der Ausgangspunkt für die Erziehung des Menschen, des Meisterwerkes der Schöpfung? Große Frage, denn offenbar hängt davon das ganze System und der Erfolg einer wahren Erziehung ab. Der Unglaube hat darauf eine Antwort erteilt und diese ist, wie man erwarten muß, das genaue Gegenteil vom Christentum. Seine Grundsätze finden sich in einem berühmten Buche. In diesem Buche, dem Hauptwerke der Opposition gegen die christlichen Ideen, hat Rousseau das Geheimnis gefunden, Christus von der Erziehung auszuschließen; für ihn beruht die Erziehung auf der Natur allein und geht vom Grundsatz aus, daß die Natur immer gut ist und daß alles Böse von der Gesellschaft, von der gesellschaftlichen Erziehung selbst herkommt. „Alles ist gut, ruft er aus, wenn es aus den Händen des Schöpfers der Dinge hervorgeht; alles artet aus in den Händen des Menschen: man muß den Menschen für sich selbst dressiren, wie ein Reitpferd; man muß ihn in seiner Art umgeben, wie einen Baum des Gartens.“

So sprach der ungläubige Philosoph. Er weigerte sich, an die Erbsünde zu glauben und in richtiger Folgerung behauptete er, daß die Erziehung niemals den immer guten, immer rechtmäßigen natürlichen Neigungen entgegenarbeiten dürfe. Ihr werdet leicht erkennen, liebe Brüder, daß dies auch noch heutzutage das Hauptbestreben der antichristlichen Erziehung ist.

Nun liegt die unfehlbare Probe für jede Erziehungstheorie im praktischen Erfolg. Das Christentum als Erziehungssystem hat seine

probe bestanden. Es hat die Welt erneuert, hat zu jeder Zeit Heilige und Geister erster Größe hervorgebracht. Was hat aber Rousseau's Erziehungstheorie für Erfolge aufzuweisen? Wo ist jenes Kind der Natur, jener ausschließlich durch Entwicklung seiner angeborenen Kräfte gebildete Typus, wie man sagt, von Großmuth und Tugend? Es hat niemals bestanden, ausgenommen in der schwärmerischen Einbildung des Verfassers des „Emil“. Die Methode selbst kann nicht angewendet werden, wenn man nicht alle gesellschaftlichen Verhältnisse, wie sie von Gott gegeben sind, umstürzen will; sie ist also thätlich der Natur des Menschen zuwider und wenn sie jemals ernstlich angewendet werden wollte, würde sie Ungeheuer und nicht Menschen, würdig dieses Namens, erzeugen. Das ist die gerechte Strafe aller derjenigen, welche außerhalb des einzig rechtmäßigen Grundes, der Jesus Christus ist, bauen wollen; sie behaupten, sich auf die Natur zu stützen und sie zerstören dieselbe.

Ganz anders ist der Weg, den die Religion einschlägt. Sie lehrt uns, daß der Mensch als Sünder und entwürdigt geboren wird. „Wir sind von Natur aus Kinder des Zornes“, sagt der hl. Paulus. Wenn auch die Taufe die Erbsünde ausstirgt, hat sie doch jenen Hang zum Bösen, der mit uns geboren wird und uns bis zum Grabe begleitet, nicht zerstört. Gott wollte, daß der Stachel des Bösen in uns gelassen werde. So ist unser Leben ein beständiges Ringen gegen einen innern Feind, der wohl besiegt, aber niemals vernichtet werden kann, wenn es nicht durch ein ausnahmsweises Vorrecht geschieht. Von daher rührt jener innerliche, erbitterte Kampf, dessen ergreifende Wirklichkeit der Apostel mit so großer Kraft schildert: „wir wissen, sagt er, daß das Gesetz geistig ist: ich aber bin fleischlich, verkaufte unter die Sünde. Denn was ich ausübe, ist nicht mein Erkennen: denn ich thue nicht das Gute, das ich will; sondern ich thue das Böse, das ich hasse“

„Wenn ich aber thue, was ich nicht will, so wirke nicht ich es, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich finde also, indem ich das Gute thun will, das Gesetz in mir, daß mir das Böse anklebt. Denn ich habe Lust am Gesetze Gottes dem innern Menschen nach: ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetz meines Geistes widerspricht, und mich gefangen hält unter dem Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern

„dem ist. Ach unglücklicher Mensch! Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus unsern Herrn.“

Dieses Bild ist ohne Zweifel weniger verlockend, als die schönen Theorien des vermeintlichen Apostels der Natur; aber wie viel wahrer und unserer wirksamen Natur näher stehend ist es für jeden, der sich selbst studirt und kennt! Welch gesunde und mannhafte Ideen gibt uns diese Belehrung des hl. Paulus über die Frage unseres Daseins und das Geheimniß unserer Bestimmung!

Dies ist, geliebte Brüder, der richtige Standpunkt, auf den sich jeder christliche Erzieher stellen muß. Das Dogma des Sündenfalles wird sein Ausgangspunkt sein. Es handelt sich nicht nur darum, ein schwaches, unvollkommenes Wesen zu vervollkommen; es handelt sich darum, eine irregeleitete Seele auf den rechten Weg zu bringen, eine gefallene Seele aufzurichten, eine verdorbene Natur zu bessern. Das Gute muß aus dem Uebel genommen und durch das Gute über das Böse triumphirt werden.

Dies ist die zu lösende Aufgabe. Es ist leicht einzusehen, daß jedes Erziehungssystem außerhalb dieses Grundsatzes auf falsche Fährte gerathen muß; nur auf die Lüge gestützt, wird es nichts als Ruinen hervorbringen. Ach, wie traurig ist es, zu sehen, wie arme Kinder diesen empirischen Erziehern des Rationalismus, diesen sogenannten Weisen gegen Gott, welche den beweglichen Sand ihrer Meinungen und ihrer Systeme an die Stelle des Grundes der ewigen Wahrheit setzen wollen, als Probematerial dienen müssen!

Wie können diese unglücklichen Geschöpfe den Weg zum Himmel kennen und einschlagen, wenn Vater, Mutter, Lehrer nicht einmal die Grundlage ihrer Pflichten kennen?

Jesus Christus will aus diesen Kindern Kämpfer für seine Sache bilden, Soldaten, welche Tag für Tag gegen das in ihnen liegende Böse zu kämpfen wissen und lieber sterben, als ihren Ehrenposten verlassen. Wer wird ihnen das Erhabene dieses Streites, den Preis des Kampfes und die Handhabung der geistigen Waffen zeigen? — Ihr Eltern, ihr christliche Erzieher werdet dies thun. Ihr habet eingeschaut, daß sich aus den eben auseinandergesetzten Wahrheiten sofort eine erste Pflicht ergibt, die Pflicht der Zucht. Die Erziehung ist vor Allem ein Werk der Zucht. Sie muß

sich bestreben, die bösen, von der Erbsünde erzeugten Triebe auszureißen, zu zerstören, wenn möglich, oder wenigstens zu bezähmen. Für die Eltern, wie für die christlichen Erzieher gilt als erste Lösung das an den Propheten Jeremias gerichtete Wort: „Siehe, ich setze Dich, daß Du . . . austreibest und niederreißest, zerstörst und zerstreuest.“ Erst nach dieser ersten Arbeit, auf gereinigtem Erdbreich kann das zweite Werk der Erziehung: a u f b a u e n und p f l a n z e n begonnen werden.

Gidgenossenschaft.

Eine gerechte und billige Justiz darf, wie mit Recht die „Schw. Handels-Ztg.“ bemerkt, wohl als ein Haupt-Kulturmesser für ein Land angesehen werden. Ohne sie haben Republik, Demokratie, Freiheit und andere kostbare Dinge, die uns verbrieft und versiegelt sind, einen höchst zweifelhaften Werth.

Sie berichtet zur Illustration über folgenden Prozeß:

In Boulogne wurde die Nordbahn zur Bezahlung von Fr. 283. 80 (Werth der Waare, Gerichtskosten, Kosten des Klägers) verurtheilt. In Paris unterlag die Paris-Lyon-Méditerranée gegen die Nordbahn und hatte an Letztere Fr. 448. 45 (obige Fr. 283. 80, nebst Kosten der Nordbahn in Boulogne und Paris) zu bezahlen. In Lausanne zog die Suisse Occidentale gegen die Paris-Lyon-M. den Kürzern; hier nun hatte die Erstere an die Letztere Fr. 1497. 55 zu vergüten. Von Fr. 448 45 (resp. Fr. 491. 75) stieg also die Streitsumme durch den Prozeß in Lausanne um mehr als 1000 Fr. ! Noch schöner kam es indessen in Bern, wo die streitige Summe in einem Sprunge von Fr. 1497. 55 auf Fr. 2,663 93 gelangt. Nachdem zwei Gerichte in Frankreich über den Fall geurtheilt, hatte die Forderung eine Höhe von Fr. 448. 45 (resp. Fr. 491. 75) erreicht, nachdem zwei Gerichte in der Schweiz gefessen war die Forderung um circa 2,200 Fr. gestiegen! Und dabei ist noch

zu erwähnen, daß die Gerichte in Lausanne und Bern sich veranlaßt gefunden hatten, die Rechnungen der Anwälte zu moderiren.

Unter solchen Umständen wissen wenigstens die Advokaten, wo sie das Paradies zu suchen haben.

Bern. Mit dem 1. April d. J. treten die erst kürzlich für die Primarschulen im Druck erschienenen zwei Unterrichtspläne, ein Minimalplan und ein Normalplan, in Kraft. Der bisherige Unterrichtsplan von 1870 ist auf diesen Zeitpunkt aufgehoben. Die Promulgation der Erziehungsdirektion erklärt den Minimalplan für alle öffentlichen Primarschulen obligatorisch, den Normalplan bloß fakultativ; er dient denjenigen Schulen als Begleitung, welche über die Forderungen des Minimalplanes hinausgehen können. Es wäre demnach der Minimalplan naturgemäß der eigentliche Normalplan.

— Aus Pruntrut meldet der „Zürcher“, daß alle Ausstellungsgegenstände, welche die Schweiz nach Paris sendet, über den dortigen Bahnhof passiren. Diese Thatsache erkläre sich aus dem Umstande, daß das Haus v. Speyr und Comp. in Basel, welches alle seine Waaren nach Frankreich mit der Jurabahn zu spediren pflege, mit der Expedition aller schweiz. Ausstellungsgegenstände betraut sei. Zahlreiche Wagenladungen passiren nach dem genannten Blatt Tag für Tag den Bahnhof und lassen unschwer erkennen, daß unser Land in Paris sehr stark repräsentirt sein werde. Besonders sind vertreten die Maschinen, die Produkte der Milchwirthschaft, Gewerbe und Farbwaaren.

— Wie aus der innern Schweiz, so wird auch aus dem Vernet Oberland über großen Viehmangel geklagt, als eine schlimme Folge einer nicht im Verhältnis zur Nachzucht stehenden übergroßen Viehausfuhr der letzten Jahre. So waren vergangenen Sommer manche Bergrechte unbefetzt oder wurden zu ganz billigen Preisen veräußert. Daher diesen Winter große Nachfrage nach schönen Saugkälbern, und werden solche von konstanter Race schon in einem Alter von 14 Tagen mit 70 bis 100 Fr. bezahlt. Im umgekehrten Verhältnis zu den Viehpreisen stehen die Futterpreise sehr niedrig.

— In der ersten Woche des Monats Oktober wird in Steffisburg eine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden, welche nicht nur alle

Bodenprodukte, sondern auch die Milch- und Käseprodukte, die im Kanton produzierten Weine, wie die Produkte unserer Bierbrauereien umfassen soll. In Verbindung mit derselben soll auch eine umfassende Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthschaften und eine Pflugprobe verbunden werden.

Zürich. Die Zürcher Blätter berichten von wahrhaft skandalösem Benehmen einer großen Anzahl Polytechniker anlässlich eines Ausfluges nach Uster.

— Der Kantonsrath, in dem seit einigen Tagen sehr lebhaft Verhandlungen geführt wurden, hat die Gotthardnachsubvention mit 159 gegen 42 Stimmen bewilligt.

Luzern. Die Suppenanstalt der Stadt Luzern, welche am 9. März geschlossen wurde, hat während 83 Tagen 50,000—60,000 Portionen Suppe verkauft oder verschenkt. Circa 300 Schulkinder erhielten während dieser Zeiten jeden Tag unentgeltlich Suppe und Brod und viele Hausarme konnten gegen Freimarken Suppe holen.

St. Gallen. Ein unheimlicher Gast. Ein hiesiger Apotheker, zugleich eifriger Naturforscher, hatte sich im November abhin aus Deutschland in Schachteln „Ottern“ durch die Post kommen lassen. Eine solche entwichte wegen mangelhafter Verpackung im Postbureau St. Gallen und zeigte sich von Zeit zu Zeit wieder im gleichen Bureau, ohne daß es jedoch bisher gelang, sie zu tödten oder unschädlich zu machen. Seit Anfang Dez. nun sieht man selbe nicht mehr und weiß man nicht, ob sie das Weite gesucht oder was wahrscheinlicher ist, unter einem Boden des Gebäudes den Winterschlaf hält, um sich am Frühlinge beim Eintritt wärmerer Witterung wieder zu zeigen.

Thurgau. Die Kaiserin Eugenie wird auf den Monat Mai nächsthin mit dem Prinzen Louis Napoleon auf Arenenberg erwartet.

Waadt. In Vivis, in den Ateliers des Bildhauers Doret, befinden sich gegenwärtig schön bearbeitet, die Muster aller schweiz. Thurmarten — eine ganz ausgezeichnete Kollektion, die an der Pariser Ausstellung Aufsehen erregen und Zeugniß von dem Reichthum unseres Landes an solchem Gestein ablegen wird.

— Der „Nouv. vaud.“ erzählt, daß sich vergangenen Montag auf dem Polizeibureau in Lausanne ein Italiener aus Cremona ein-

Feuilleton.

Das Thal von Almeria.

(Fortsetzung.)

„Ja, versetzte der Graf von Kreuz, es ist aber auch so ein stiller einsames Thal, oder so ein schweigendes Gebirge vor allen andern der passendste Ort, wo der Geist sich so gerne beschäftigt mit frohen Ahnungen in die Zukunft, und wo diese frohen Ahnungen am liebsten in Erfüllung gehen.“

Hier schwiegen sie Beide, und traten ihren Spaziergang an.

Das Thal von Almeria wird durch einen gewaltigen Strom, der sich durch die Felsen von Alpujarras mit Riesenkraft seinen Weg bahnt, in zwei Hälften getheilt. Die eine Hälfte, vom linken Ufer aus, ist felsig und rauh, und bildet den Eingang in das Hochgebirg. Doch finden sich auch hier und da kleine fruchtbare Ebenen, die den Gebirgsbewohnern gestatten,

ihre Ziegen und Schafe zur Weide zu treiben. Die Hügel ringsum sind mit Gebirgspflanzen aller Art, besonders aber mit vielen vortrefflichen Heilkräutern umwachsen. Die andere Hälfte des Thales, vom rechten Ufer aus, dehnt sich in eine lange, blumenreiche Landschaft auseinander, die mit ihren romantischen Abwechslungen das Auge und Herz eines gefühlvollen Wanderers wunderbar anspricht. Am blumenreichen Ufer hin wechseln Akazien, Ulmen, Erlen und alle Arten von Weiden, unter deren Schatten die Strohhütten der friedlichen Thalbewohner zerstreut umherliegen.

Die beiden Grafen befanden sich am linken Ufer des Stromes, und verfolgten den Weg über die Felsen, um auf einer mäßigen Anhöhe die Aussicht über das ganze freundliche Thal zu gewinnen. Sie waren unter verschiedenen traulichen Gesprächen schon eine ziemlich weite Strecke aufwärts gestiegen, und dabei, ohne daß sie es früh genug einsahen, von dem betretenen Fußsteig auf einen einsamen Felsenpfad gekommen, der sie durch verschiedene Krümmungen von einer Anhöhe auf die andere führte, ohne sie den Ruhepunkt finden zu lassen, den sie sich schon von der Tiefe des Thales aus als die

schönste Stelle zu einer malerischen Aussicht in die Ferne auserkoren hatten.

Auf einmal, wie sie um einen Felsenvorsprung herumbogen, standen sie im Anblicke eines großen Gebäudes, das mitten im Gebirge von einer steilen Felsenmasse in die verschiedenen Schluchten und Abgründe unter ihm mit Ruhe und Majestät hinunterschaute. Das Gebäude hatte zwei Thürme, die ausgezeichnet durch ihre Höhe und Bauart, den äußern Glanz und die Ehrwürdigkeit desselben noch mehr erhöhten. Es war umgränzt von einer hohen Mauer, in der ein einziges großes Portal auf der Vorderseite angebracht war, durch dessen hohe Wölbung der Wallfahrer eingelassen wurde, wenn er dreihundert Felsenstufen, die dahinführten, mühsam erstiegen hatte.

Der Graf von Kreuz und Don Carlos blieben stehen, überrascht durch den unerwarteten Anblick, und staunten lange das Gebäude an. „Wohl ich doch wissen, sagte endlich der Graf von Kreuz: wer in den gewaltigen Mauern dort oben, so fern von der wogenden Welt seinen einsamen Wohnsitz gewählt hat.“

„Es will mir fast scheinen, fiel Don Carlos ihm in die Rede, als sei es ein Gebäude für

fanb, welcher die H um in den Besitz einer liarden zu gelangen, Tell, dem Fürsten d hinterlassen worden sollen ihn die Ärzte gesund erklärt haben

Au

Frankreich.

ein reicher Amerikaner Hemdknopf, der aus Fr. Werth bestand. gebers fand denselben Eigentümer wieder Amerikaner? Er öffnete zwei Cigarren herau raskten Findex, inde sei erfreut, den Knopf nämlich eine Garnitur und der Verlust de trostlos gemacht. D sein Erlebnis, so kam Herrn zu Ohren und Cigarren für 500 Fr Ehrlichkeit verdient er dann dem reichen K durch den Hausknecht diesen, zu sagen: er selben zu behalten, Verlust schmerzlich em er einen Gruß von melden. Der Knecht und brachte von dem zurück: die zwei Cig werth, er habe deren gekauft. Und dieser 200,000 Dollar jähr verheirathet.

— In Lyon ist ein C ausgebrochen. Einer von dem Präsidenten Appellationshofes, H beleidigt, daß derselb sinnig erklärte. Die der Präsident Abbitte jetzt nicht dazu versto der zweiten Kammer werden.

— Paris. Wä

Menschen, die zurück räuschvollen Treiben Stille und Gebet ih ten.“

„Ihr habt es errath Stimme von der Se der barmherzigen Br

Die Grafen, die n genwart eines Mensch ten sich, aufgeschreckt alsobald um, und er kleinen Felsenvorspru gefahr zwölf Jahren, mannichfaltigsten Krä habi, rief er lächelnd raschung, die er bei hatte, bemerkten zu wol den nächsten Weg na eingeschlagen. Mühsa Felsenpfad da hinauf Seite der betretenen dunklen Schluchten; wenn man frei von und immer Neues u Einem die Mühe ta

(Fortse

die Milch- und
obuzirten Weine,
brauereien um
nt derselben soll
ung landwirths
eine Pflugprobe

Blätter berichten
Benehmen einer
anlässlich eines

dem seit einigen
blungen geführt
ksubvention mit
ligt.

stalt der Stadt
eschlossen wurde,
0-60,000 Por-
verschent. Zirkel
rend dieser Zeiten
e und Brod und
freimarken Suppe

elliger Gast. Ein
ger Naturforscher,
aus Deutschland
die Post kommen
wegen mangel-
reau St. Gallen
Zeit wieder im
es jedoch bisher
ädlich zu machen.
man selbe nicht
ob sie das Weite
licher ist, unter
den Winterschlaf
ge beim Eintritt
zu zeigen.

erin Eugenie wird
mit dem Prinzen
berg erwartet.
den Ateliers des
sich gegenwärtig,
aller Schweiz. Mar-
eichnete Kollektion,
g Aufsehen erregen
hum unseres Lan-
gen wird.

erzählt, daß sich
dem Polizeibureau
aus Cremona ein-

erischen Aussicht in
en Felsenvorsprung
blickte eines großen
Gebirge von einer
Schiedenen Schluch-
m mit Ruhe und
Das Gebäude hatte
met durch ihre Höhe
lang und die Ehr-
ehr erhöhten. Es
hen Mauer, in der
auf der Vorderseite
en hohe Wölbung
urde, wenn er drei-
inführten, mühsam

Don Carlos blieben
erwarteten Anblick,
äude an. „Möcht'
lich der Graf von
igen Mauern dort
enden Welt seinen
hat.“ —
n, fiel Don Carlos
s ein Gebäude für

fanb, welcher die Hilfe der Polizei verlangte, um in den Besitz eines Vermögens von 11 Millionen zu gelangen, welche ihm von Wilhelm Tell, dem Fürsten des Kantons Graubünden, hinterlassen worden seien. Sonderbarerweise sollen ihn die Aerzte für geistig und körperlich gesund erklärt haben.

Ausland.

Franreich. In Paris verlor kürzlich ein reicher Amerikaner auf einem Ball einen Hemdknopf, der aus einem Diamant von 12,000 Fr. Werth bestand. Der Hausknecht des Ballgebers fand denselben und stellte ihn seinem Eigenthümer wieder zu. Was thut nun der Amerikaner? Er öffnet eine Schublade, langt zwei Cigarren heraus und gibt sie dem überraschten Finder, indem er zugleich erklärt: er sei erfreut, den Knopf wieder zu haben, er habe nämlich eine Garnitur von 6 solcher Stücke und der Verlust des einen davon hätte ihn trostlos gemacht. Der Knecht erzählte zu Hause sein Erlebnis, so kam die Geschichte auch seinem Herrn zu Ohren und dieser kaufte ihm die zwei Cigarren für 500 Fr. ab, denn, sagte er, deine Ehrlichkeit verdient eine Belohnung. Er schickte dann dem reichen Knauer die zwei Cigarren durch den Hausknecht wieder zu und beauftragte diesen, zu sagen: er dürfe es nicht wagen, dieselben zu behalten, der Geber möchte diesen Verlust schmerzlich empfinden; zugleich aber solle er einen Gruß von ihm, seinem Herrn, vermelden. Der Knecht that wie ihm geheißen und brachte von dem Amerikaner die Antwort zurück: die zwei Cigarren seien nicht der Rede werth, er habe deren 5,000 Stück zusammengekauft. Und dieser schmutzige Geizhagen besitzt 200,000 Dollar jährlicher Rente und ist unverheirathet.

In Lyon ist ein Strife unter den Advokaten ausgebrochen. Einer derselben wurde nämlich von dem Präsidenten der zweiten Kammer des Appellationshofes, Herrn de Lagreval, dadurch beleidigt, daß derselbe sein Playdoyer für unsinnig erklärte. Die Advokaten verlangten, daß der Präsident Abbitte thue. Da er sich bis jetzt nicht dazu verstanden hat, so konnte vor der zweiten Kammer kein Prozeß weiter geführt werden.

— Paris. Während in Versailles das

Menschen, die zurückgezogen und müde des geräuschvollen Treibens in der Welt, hier in Stille und Gebet ihr letztes Stündlein erwarten.“

„Ihr habt es errathen, tönte eine weiche junge Stimme von der Seite her: es ist ein Kloster der barmherzigen Brüder.“

Die Grafen, die nichts weniger, als die Gegenwart eines Menschen vermuthet hatten, wandten sich, aufgeschreckt aus ihrer Beschauung, alsobald um, und erblickten vor sich auf einem kleinen Felsenvorsprung einen Knaben von ungefähr zwölf Jahren, der einen Korb voll der mannichfaltigsten Kräuter am Arme trug. „Ihr habt, rief er lächelnd hernieder, ohne die Ueberraschung, die er bei den Fremden verursacht hatte, bemerken zu wollen: ihr habt wider Wissen den nächsten Weg nach dem Kloster da oben eingeschlagen. Mühsamer zwar führt der steilere Felsenspfad da hinauf, als dort auf der linken Seite der betretene Wallfahrterweg durch die dunklen Schluchten; aber es ist doch schöner, wenn man frei von Felsen zu Felsen klettert, und immer Neues und Neues schaut; so wird Einem die Mühe tausendfach vergolten.“

(Fortsetzung folgt.)

Parlament über die Abschaffung des Belagerungszustandes debattirt, ist in Decazevilla im Departement Aveyron unter den dortigen Grubenarbeitern ein Strife von so bedrohlicher Natur ausgebrochen, daß bereits zwei Bataillone Infanterie und zehn Brigaden Gendarmerie nach dieser Stadt verlegt werden mußten. Da in den Kohlenbergwerken des Departements Aveyron 5,000 bis 6,000 Arbeiter beschäftigt sind, und der Strife somit größere Dimensionen annehmen könnte, werden vorsichtshalber auch die in Montauban, Montpellier und Toulouse garnisontirenden Regimenter bereit gehalten, um im Nothfall sofort nach Decazeville abgesandt werden zu können.

Deutschland. Berlin. Die „Kreuzzeitung“ faßt alles, was man bis jetzt über den Congress weiß, in den Satz zusammen, daß Niemand etwas weiß. Die Einladungen zum Congress von Seiten der deutschen Regierung sind noch nicht ergangen, und es wird derselbe darum schwerlich vor Anfang April zusammentreten.

— Berliner Pastoren wollten Sozialisten befehren, jetzt erklären die Sozialisten den Austritt aus der Landeskirche:

Zu diesem Massenaustritt aus der Landeskirche scheint das Gedränge sehr groß zu sein. Ein sozialdemokratisches Blatt, die „Berliner freie Presse“ schreibt darüber: „Am Sonnabend, schon um 9 1/4 Uhr Vormittags, also noch vor der festgesetzten Zeit, war der allerdings beengte Flur in dem Lagerhause gefüllt, und es mußten Nummern ausgegeben werden, um in dem Gedränge Ordnung zu halten. In dem Terminzimmer 16 war ein Beamter bemüht, die zu sechs eintretenden Personen mit größter Schnelligkeit zu expediren, indessen war vor auszusehen, daß die Kräfte desselben nicht im Stande waren, bis 12 Uhr Mittags, bis zu welcher Zeit Austrittserklärungen angenommen werden, die Petenten abzufertigen, und wurden in Folge dessen noch zwei Beamte abgeordnet, die hilfsreich eintraten.“ Die Polizeibehörde hat den Aufruf zum Austritt aus der Landeskirche als groben Unfug unterlag.

— In Pforzheim wurden in der vergangenen Woche 8 Buben, theils Lehrlinge, theils Schüler des Progymnasiums, verhaftet. Dieselben wußten sich seit einiger Zeit auf unrechtmäßige Weise Goldwaaren und mit deren Hilfe Geld zu verschaffen, welches sie dann in Sauf und Brauf mit einander verjubelten. Zwei weitere Genossen derselben suchten wohl aus Angst vor Entdeckung, ihr Heil in der Flucht und wollten in das Ausland, selbstverständlich hinter dem Rücken der Eltern. Einer derselben wurde jedoch in Stuttgart verhaftet, wodurch die Entdeckung des Geheimbundes und seiner Leistungen herbeigeführt wurde. — Traurige Früchte der „liberalen“ Pädagogik unserer Tage.

Rom. In einem Briefe des bekannten Ministerpräsidenten R a t a z z i an seine Frau kommt folgende Stelle über Kardinal Pecci, den jetzigen Papst Leo XIII., vor: „Dieser Pecci ist ein Mann von unbestreitbarem Werth. Ich habe mich mit ihm beschäftigt und wiederbeschäftigt, und es wäre mir lieb, wenn Du ihn in Perugia aufsuchtest, um mir dann Deine Meinung über ihn mitzutheilen. Mit den allerfanstesten Manieren verbindet er eine große Energie und administrative Strenge. Sein Vorgehen in Benevent hat an ihm große Befähigung, aber auch einen schneidigen und unjähmbaren

Charakter geoffenbart. Ich sprach vor einigen Jahren in Ostende, gerade als Du die Ceebäder nahmst, viel über ihn mit König Leopold, den scharfblickendsten Fürsten Europas, der ihn kennen und beurtheilen gelernt hat als Pecci Nuntius in Belgien war. Leopold hatte selbst dazu beigetragen, ihm den Purpur zu verschaffen, verhehlte sich aber nicht, daß ungeachtet der großen Ueberlegenheit, der Unbestechlichkeit und des unbefleglichen Respekts, welchen er unserer Zivilgewalt einflößt, seine allfälligen Konzessionen nur scheinbar sein werden, Höflichkeiten nur, welche in seinem weltmännischen Wesen ihre Wurzel haben. Er wäre im gegebenen Falle den Geboten der Vorsehung vielleicht gehorsamer, aber seine Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl ist außerordentlich, seine Prinzipien sind absolut, und seine unbezähmbare, beinahe wilde Festigkeit zeigt deutlich, daß er keiner Schwäche fähig wäre. Man muß diesen Priester ehren und bewundern, er ist ein großer politischer Geist, aber doch überwiegt die Doktrin.“

Italien. Am 8 d. starb in Turin in einem Alter von 79 Jahren der piemontesische Freiheitsveteran, Graf Scopis, der im Jahr 1848 unter Karl Albert von Savoyen den Posten eines Premierministers bekleidete. Später wurde sein Name bei Gelegenheit des in Genf tagenden Alabamaischiedsgerichts, zu dessen Mitgliedern Scopis gehörte, wiederholt genannt. Ein strenggläubiger Katholik, konnte der Verstorbene sich mit der italienischen Kirchenpolitik, welche den Sturz der weltlichen Herrschaft des Papstes herbeiführte, nie ausöhnen.

— Ein buntes Durcheinander: Im italienischen Parlament gibt es Abtrünnige der Rechten oder Toskaner, linkes Zentrum unter Depretis, neapolitanische Linke unter Nicotera, sizilianische Linke unter Crispi, oberitalienische Linke unter Cairoli und republikanische Linke unter Vertani. Die erste und letzte sollen im Kampfe zwar sehr gefährlich, aber eo ipso von der Deute ausgeschlossen. Beide sind zu gering an Zahl, und die Toskaner sind bei allen Parteien gleich unbeliebt, die Republikaner unter einer Monarchie aber unmöglich. Von den andern vier Fraktionen brauchte eine, die Partei Nicotera, etwa anderthalb Jahre (März 1876 bis Dezember 1877), die zweite, die Fraktion Depretis-Correnti, etwa zwei Jahre (März 1876 bis März 1878), die dritte, die Fraktion Crispi, zwei Monate, um sich zu diskreditiren, daß an ihre Wiederaufstehung absolut nicht zu denken ist. Nun bleibt nur noch die letzte Fraktion, die Fraktion Cairoli; erst wenn auch diese verbrannt ist, könne man mit einiger Zuversicht an eine Reorganisation im Sinne der gemäßigten Liberalen denken.

Griechenland. Athen. Die Insurrektion in den türkischen Grenzprovinzen dauert trotz des Rückzugs der griechischen Armee immer noch fort. Der türkische Gouverneur von Janina theilte zwar dieser Tage der Pforte die vollständige Niederlage der griechischen Freiwilligen Epirus mit, und fügte diesem Rapporte bei, daß in dieser Provinz die „Ruhe“ wieder vollständig hergestellt sei. Aber während sich in Epirus das Pacifikationswerk der Tscherkesen und Paschibozuks bewährt hat, wovon die vielen niedergebrannten Dörfer und ausgemordeten Häuser ein beredtes Zeugniß ablegen, lodern Flammen des Aufstandes in Macedonien und Thessalien nur um so bedrohlicher auf. Die macedonischen Insurgenten haben sich der Städte

Platamona und Napsan bemächtigt, die Verbindung zwischen Macedonien und Thessalien unterbrochen und den Anschluß dieser Provinzen an das Königreich Griechenland proklamirt. Die Pforte hat in Anbetracht dieser Umstände eine Verstärkung der Löschmannschaft beschlossen, und die aus Bulgarien kommenden Truppen vorzüglich nach Epirus, Thessalien und Macedonien beordert. Die Zukunft dieser Provinzen hängt gerade so wie diejenige von Kreta von den Entscheidungen des Berliner Kongresses ab, woselbst sich für England eine schöne Gelegenheit bietet, durch seine energische Fürsprache das Loos seiner Provinzen zu bessern.

Amerika. Der Schooner *Sallie M. Stebman* war am 17. Dez. von Charlestown nach New-York abgegangen und wurde auf der Fahrt durch heftige Stürme seeunüchsig. Am 23. Januar gingen die Lebensmittel aus und acht Tage lang fristete die Besatzung, Kapitän, Steuermann, Koch und vier Matrosen (darunter drei Farbige) ihr Leben nur durch Wasser und ein wenig Zwieback. Als die Hungernoth auf das Höchste stieg, wurde ein farbiger Matrose, Gregor Semon, der vor Hunger wahnsinnig geworden war und das Leben des Kapitäns bedroht hatte, von einem farbigen Leidensoffen im Streit erschossen. Die Andern schnitten hierauf Stücke aus den Schenkeln des Getödteten, brühten und aßen dieselben, nachdem sie den Oberkörper in's Wasser geworfen. Wie Sampson, der Schiffskoch, aussagte, schmeckte das gebratene Fleisch wie Beefsteak. Den Rest der Glieder salzten sie ein, um ihr Leben noch weiter damit zu fristen. Am darauffolgenden Tage (31. Jan.) kam der Schooner *Speedwell* in Sicht, nahm die Unglücklichen auf und brachte sie nach New-York.

Kanton Freiburg.

Im „Murtenbieter“ ereifert sich ein Einsender gegen die Umwandlung, welche der Name „Düdingen“ erfahren. Die Eisenbahnverwaltung habe den schönen deutschen Namen in „Guin“ verhängt, die eidgenössische Postdirektion kenne auch nur „Guin“, nur „Guin“ und immer „Guin“ und der Fremde wisse gar nicht, daß „Guin“ das schöne Dorf „Düdingen“ sei. Schließlich meint Einsender, es solle sich der Gemeinderath beim Staatsrath oder gar beim Bundesrath für den alten Namen „Düdingen“ wehren.

Wir glauben, die Düdinger werden dafür sorgen, daß der altherwürdige Name „Düdingen“ ebenso wenig verschwindet, als der wackere Düdingerschlag von altem Schrot und Korn. Es mag gut sein die Eisenbahndirektion und die Postverwaltung dafür anzugehen, daß der offiziellen deutschen Sprache der Name „Düdingen“ erhalten bleibe. Zum Bundesrath werden die von Düdingen kaum gehen. Die Düdinger sind geriebene Käuze: sie fürchten in Bern Haar zu lassen.

Eine eigenhümliche Fronte des Schicksals ist es, daß fragliche Einsendung sich nach Murten verirrt, wo Alles „verfranzöslet“ wird, wo jeder Schuster meint, sein Laden müsse eine französische Aufschrift tragen.

Der Große Rath behandelte letzte Woche das Flurgesetz.

Der Rekurs Stöcklin und Konsorten gegen die ab Seiten des Lit. Staatsrathes getroffene

Wahlordnung wurde mit allen gegen drei Stimmen abgewiesen.

Düdingen, 16. März. (Korresp.) Heute ist hier ein 54 Jahre alter kleiner Mann beerdigt worden. Es ist dies nun zwar gerade nichts Merkwürdiges; merkwürdig groß aber ist die Zahl der Wallfahrten, die der Berewigte in seinem verflohenen Leben nach Maria Einsiedeln unternommen hatte; nicht weniger als 189 mal nämlich pilgerte er auf den verschiedensten Wegen nach diesem Gnadenorte, den Rosenkranz in der Hand und einen Bündel Proviant (Kaffeepulver u. s. w.) auf dem Rücken. Auf seinem Krankenbette äußerte er als den größten noch übrig bleibenden Wunsch seines Lebens das Verlangen, noch 11 Wallfahrten machen zu können und dadurch die Zahl 200 zu erreichen. Letzteres hat er nun allerdings nicht erreicht, was er aber wohl schwerlich mehr bedauern wird, da seine letzte große Wallfahrt d. h. diejenige in die Ewigkeit ohne Zweifel gut ausgefallen ist und ihn zur Mutter Gottes selbst, statt bloß zu ihrem Bilde geführt hat.

Dieser Tage wurde in Freiburg ein drei Wochen altes Mutterkalb um die schöne Summe von Fr. 500 und Fr. 2 Trinkgeld verkauft. Dasselbe kommt von einem an der hiesigen landwirthschaftlichen Ausstellung ausgestellten Rind her.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 16. März 1878.

Roggen	1 Fr. 25 bis 1 Fr. 45	per Decla
Weizen	2 " 10 " 2 " 40	" "
Mischel	1 " 50 " 1 " 75	" "
Dinkel	" 80 " — " 90	" "
Gerste	1 " 20 " 1 " 65	" "
Haber	" 90 " 1 " 35	" "

Zur Beachtung.

Unterzeichnete setzt das ehrsame Publikum zu Stadt und Land in Kenntniß, daß sie die Zuckerbäckerei des Hrn. Grauffer No. 128 in der Hängebrück-Gasse übernommen hat. Rothe und weiße Weine, Liqueurs, Backwaaren. Reelle Bedienung.

(64) **Christine Schaefer.**

Bekanntmachung.

Der Gemeinderath von Pflaffen zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß der auf den 17. April nächsthin bezeichnete sogenannte Pflaffen-Markt auf den 24. gleichen Monats verschoben worden ist.

Pflaffen, den 2. März 1878.
Namens und aus Auftrag des Gemeinderathes:
Der Gemeindefreiber,
(65) **Johann Jos. Buntzhu.**

Günstige Gelegenheit.

Der Unterzeichnete benachrichtigt das geehrte Publikum, daß er soeben eine schöne Auswahl Wolle zum weben und stricken erhalten und zu billigen Preisen erlassen könne. — Verkauf aller Sorten Stoffe und Tücher zu herabgesetzten Preisen.

(32) **J. J. Genoud,**
121 Lausannengasse 121

Ablage

der Naturbleiche von Langenthal bei
Annete-Majenz Savary
(63) 122 Lausannengasse 122 Freiburg.

Zum verpachten

die Bergweiden Luggimyllera und Schweinberg für das Jahr 1878.
Nähere Auskunft ertheilen Wittwe und Kinder des sel.

(54) **Joseph Grofrieder**
in Friesenfeld, bei Schmitten.

Zu Verkaufen

zirka 3,600 Fuß gutes Heu zum Abführen. Der Preis sehr billig. Sich zu melden bei

(62) **Wittwe Mewwly**
im Schleit bei St. Antoni.

Bau-Kalk.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum, sowie den Bauunternehmern an, daß man bei ihm zu jeder Zeit **Bau-Kalk** erster Qualität haben kann. Bestellungen wolle man vorher schriftlich zusenden an

(60) **Neubaus Jakob,**
in Rufenen bei Pflaffen.
Die gegen Magen- und Unterleibs-
Beschwerden stets bewährte:

Anzeige an die Landwirthe.

➤ Ablage von Hanf und Flachs zum Spinnen, starker egalere Faden. Erste Prämie von 80 Fr. an der landwirthschaftlichen Ausstellung in Freiburg 1877 und
➤ Einzige Ablage zum Bleichen der Leinwand bei **Peter Oberjon**, im Hause des Hrn. Fasel, Metzger Nr. 200, Murtengasse in Freiburg. (51)

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er sich in dieser Stadt als **Thierarzt** niedergelassen hat und empfiehlt sich daher den Vieh- und Pferdebesitzern bestens.

Zugleich zeigt er an, daß er die Restauration **Fasbind**, Metzgergasse Nr. 115 übernommen hat. Durch reelle Getränke und gute Bedienung hofft er das Vertrauen des Publikums zu erwerben.

(39) **Johann Mewwly,**
Thierarzt.

Für Landwirthe.

➤ Der Unterzeichnete bringt hiermit den Hh. Landwirthen zur Kenntniß, daß er an der Präfecturstraße, im Hause des Hrn. Fasel, Metzger, Nr. 200, ein neues Magazin eröffnet hat, in welchem rohe Wolle angenommen wird zum Weben von Wollen- und Halbwollentuch; auch wird daselbst rein gewaschene rohe Wolle gegen Wollen- und Halbwollentuch eingetauscht.

➤ Niederlage für die besten Spinnereien von Hanf und Flachs; sehr starker Faden.

➤ Höchster Preis an der landwirthschaftlichen Ausstellung für regelmäßiges, wie für in die ganze Länge zu spinnendes.

Wir weben auch Leinwand zu billigen Preisen.

(140) **Peter Oberjon,**
Präfecturstraße Nr. 200 in Freiburg.

Fr

Freiburg, Mu

Abonneme

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Zu

In Zürich drunte
der Direktor der G
Dieser möchte, daß
einigen Millionen den
gehenden Unternehm
Mann hat den Bew
Zahlen gerade so gut
folgendermaßen rech

Am Sempion für
Waadt, Genf, Wall
burg, mit zusamm
Rechnet man noch ein
des Kantons Bern,
hinzu, so bezieht sich
Region auf 788,120
gehören die Kantone
und Appenzell, auch
Einwohner. Die W
vierzehn Kantone, we
haben (von Bern nu
sammenzählung erg

Verlegt man alle ei
die seit 1848 für S
korrekturen bewilligt
Regionen, so ergibt
Sempion-Region wur
Nämlich: Rhodener
St. Bernhardsstraße
tigen-Strasse Nr. 2
Fr. 96,000; Hälfte
die Juragewässer-Ne
Sechstel des Beitrags
133,000; Sechstel d
straße Fr. 66,667). U
angeschlagen, mach
Fr. 7. 98, oder run
Region hat erhalten
korrektur Fr. 3,150,
benneß Fr. 1,000,00
an die Luftmanierstra
Oberalpstraße Fr. 17
persweiler Dammba
auf den Kopf Fr. 1

Auf die Gotthard
Bundessubventionen
rekton Fr. 15,000;
24,250; Acherreggbr
Fr. 600,000; Mag
dann die aus obiger
Quoten der Beiträg